

# Ausstellungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1978)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Ausstellungen

## Dezember-Januar-Ausstellungen in der Basler Kunsthalle und im Kunstmuseum

Der Dezember bescherte den Baslern in beiden grossen Ausstellungsinstituten schweizerische Ausstellungen: In der Kunsthalle fand die traditionelle *Weihnachtsausstellung* der Basler Künstler statt, im Kunstmuseum wurden Werke von *André Thomkins* und *Jean Pfaff* gezeigt.

So sicher jedes Jahr die *Weihnachtsausstellung* stattfindet, setzt auch ein allgemeines Gejammer über fehlendes Niveau und fehlende Künstler ein. Um vermehrte Teilnahme bat als erster dieses Mal der neue Konservator der Kunsthalle, Jean-Christophe Ammann, anlässlich seiner Vernissage-Rede.

In Unkenntnis der nicht-ausgestellten Werke kann nicht die Arbeit der Jury – gewiss keine leichte – kritisiert werden; der Bericht muss sich auf das Sichten des Gebotenen und die Präsentation beschränken – und da ist (leider) nicht viel Gutes zu vermelden. Die bekanntesten Namen lieferten Bewährtes. Aufbrüche zu neuen Ufern wurden offensichtlich nicht gewagt. Was mir geblieben ist, sind Einzelwerke, sicherlich nicht repräsentativ für die Basler Kunstszene: etwa die beiden Blätter von Peter Brubacher oder die beiden Objekte von Jürg Stäuble, und v. a. auch der Eindruck des Raumes mit dem blauen Riesenbild von Alain Simon, zu dem die kleinplastischen Arbeiten von Johannes Burla und Markus Grossenbacher erstaunliche Gegengewichte bieten konnten. Dies ist eine magere Bilanz bei einer Zahl von über 300 Exponaten! Die Hängung erwies sich im Erdgeschoss als sehr geschickt, im Obergeschoss als desolat – dort herrschte ein unbewältigtes Durcheinander.

Im Kunstmuseum war einmal mehr *Thomkins* zu Gast. Bis anhin war er als blendender Zeichner und Aquarellist kennenzulernen, jetzt wurde sein gesamtes druckgraphisches oeuvre gezeigt. Die um 1950 einsetzende Produktion ist äusserst vielfältig und mit technischen Raffinessen geradezu gespickt. Die Thematik der Graphiken entspricht den Zeichnungen: Wortspiele (Anagramme, Palindrome) erfahren im Bild ihre spielerische Umsetzung und Ausdeutung – Rückerinnerung an surrealistische Werke ist offensichtlich. Bei allem Können, bei aller Brillanz und bei allem Witz – es lauert Gefahr

für Thomkins gerade in diesen Eigenschaften: denn was sollen die Blätter? Mir jedenfalls ist es so ergangen: beim mehrfachen und intensiven Studium der Blätter ist mir der Sinn der Blätter abhanden gekommen. Thomkins läuft Gefahr, zum Akrobaten zu werden, der Artistik zu verfallen und in der Überspitzung der meisterlich gehandhabten Technik zu ertrinken.

Das interessanteste Ereignis war die Bekanntschaft mit den «Drei Arbeiten für einen Raum» von *Jean Pfaff*. Der 1945 in Basel geborene Künstler schuf für den sogenannten «Siebenfenster-Saal» im Erdgeschoss des Kunstmuseums 3 Arbeiten, bestehend aus 3, 4 und 5 unregelmässigen Viereckplatten aus Sperrholz. Deren Ober- und Unterkante bilden Parallelen – sie sind jeweils die Konstanten. Die Seitenkanten sind Diagonalen mit unterschiedlichen Winkelgraden zu den Ober- und Unterkanten, sie sind die Variablen. Dieser Gegensatz erzeugt eine dynamische Reihung, die durch weitere Elemente intensiviert werden kann: Im Werk B ist dies eine Folge von aufgemalten, «wandernden» Diagonalen, die die einzelne Platte überschreiten können; im Werk C sind es unterteilende Schnitte – minimale Eingriffe, aber von unübersehbarer Bedeutung für die ästhetische «Konsumierbarkeit» der Arbeiten.

Die drei Arbeiten, die eine Einheit darstellen, können durchaus sinnlich wahrgenommen werden. Evident wird dies beim Betrachten der Oberfläche: Jedes Werk ist in einem anders eingefärbten Grau bemalt. Die Unterschiede werden zuerst nicht bewusst wahrgenommen, erzeugen aber eine Irritation; ähnlich

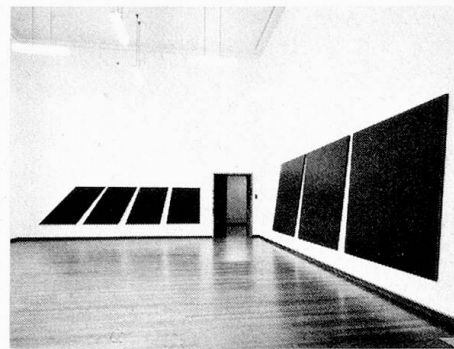
*André Thomkins: «burgunder», 1971*  
Foto: Kunstmuseum Basel



jener durch die Schnitte oder durch die aufgemalten Diagonalen bedeutet diese Irritation Steigerung des Eindrucks.

Die «Drei Arbeiten für einen Raum» wurden ergänzt durch eine Anzahl von Arbeitsblättern und Druckgraphiken von *Pfaff* sowie durch neuere Erwerbungen für das Kunstmuseum: Werken von *Schaffner*, *Stäuble*, *Simon*, *Federle* und *Gasser* – alles regionale Künstler.

*Alain Moirandat*



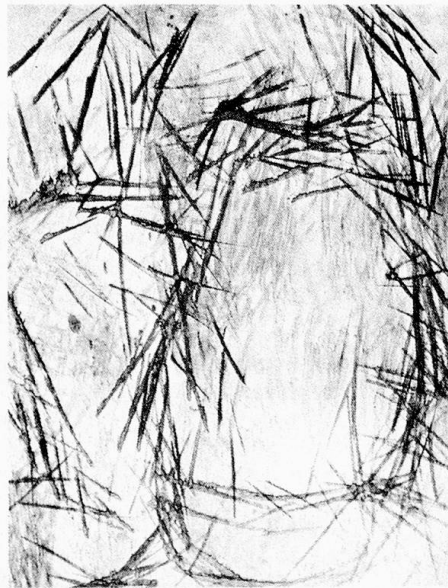
*Jean Pfaff: Drei Arbeiten für einen Raum* Foto: Kunstmuseum Basel

## Beginn des Tachismus in der Schweiz Kunsthhaus Zürich 27. Januar bis 12. März 1978

*Auszug aus der Vernissage-Rede von Erika Billeter:*

...Paris – 1931 – Gründungsort der Künstlergruppe Abstraction-Création und damit auf die nächste Zukunft hin präjudiziert für die abstrakte Malerei – wird noch einmal die grosse Kunstmetropole auch der neuen abstrakten Bewegung, die in dem Augenblick geboren wird, als die abstrakte Malerei ganz allgemein Gefahr läuft, zu einer reinen Dekorationsmalerei zu verflachen. Der Impuls geht von einer auf die reine Subjektivität gerichteten künstlerischen Haltung aus. Der Maler bestätigte sich als Individuum durch eine äusserste Rückbeziehung auf sich selbst. Sein Impetus wurde Massstab – sein persönliches Gefühl als das für die Allgemeinheit gültige angesehen. Die Malerei nach 1945 – und sie dauerte bis in die 60er Jahre hinein – ist geprägt worden durch den höchsten Grad an subjektiver Darstellung und durch ein tiefstes Vertrauen an die künstlerische Kreativität des Individuums. Für diese neue Bildform hat *George Mathieu* – einer ihrer Exponenten – 1947 die Bezeichnung «Abstraction lyrique» vorgeschlagen. *Michel Tapié*, einer ihrer leidenschaftlichen theoretischen Verfechter, erfand für sie 1951

den Begriff des «Informel». Für die gleichzeitige amerikanische Strömung, die durch Pollock, de Kooning und Sam Francis am deutlichsten charakterisiert wird, prägte Herold Rosenberg, ein New Yorker Kritiker, den bereits in die Kunstgeschichte eingegangenen Begriff des «Action Painting» und schliesslich hat Charles Estienne 1953 alle Maler der gestischen Malerei zu «Tachisten» erklärt – ein Begriff, der sich besonders für Europa durchsetzte und zum Kennwort der gesamten internationalen Bewegung geworden ist. Aber den Tachisten wie den Action painter verbindet das unbegrenzte Vertrauen in den malerischen Akt und die Hinwendung nur auf sich selbst. Dass diese Haltung des Künstlers aus der politischen Situation geboren wurde – darüber gibt es heute wohl keine Diskussion mehr. Die Ereignisse des 2. Weltkrieges, die Entwicklung in den Diktaturen, die fehlgeschlagenen Bemühungen um eine neue soziale Ordnung, die Errichtung des Eisernen Vorhangs, neue Kriegsherde, nachdem der Weltkrieg doch soeben erst zu Ende war – das alles hatte Unruhe und Misstrauen bei den Intellektuellen erweckt. Ihre Antwort war die totale Rückbesinnung auf das menschliche Individuum. Inmitten einer politisch unsicheren Welt erblühte die Besinnung auf die Würde des einzelnen. Tachismus wurde ein Bekenntnis zur freien künstlerischen Äusserung, ein Bekenntnis an die Notwendigkeit des



Charles Rollier: Stèle 1A «Our», 1955

schöpferischen Impulses. Vielleicht hat darum gerade diese Malerei, die sich mit den Namen von Wols und Dubuffet, Mathieu, Riopelle, de Stael, Pollock und de Kooning – um hier nur gerade wichtigste Namen aufzuzählen – verbindet, auch ein besonders starkes Echo zu anderen Künstlern in anderen Ländern hin gehabt. Denn die Konfliktsituation ist ja damals für jeden dieselbe gewesen. In der Schweiz jedenfalls ist kaum je eine internationale künstlerische Bewegung auf so starken Widerhall gestossen wie die Malerei des Tachis-

mus und des Informel. Wir haben gerade darum schon seit längerer Zeit an eine retrospektive Ausstellung dieser Maler gedacht...

*In der Ausstellung sind folgende Künstler vertreten: René Achat, Wolf Barth, Samuel Buri, Helen Dahm, L.P. Favre, Franz Fédier, J.Cl. Hesselbarth, Rolf Iseli, Lenz Klotz, Peter Knapp, Jean-François Liègme, Peter Meier, Wilfrid Moser, Werner von Mutzenbecher, Charles Rollier, Marcel Schaffner, Matias Spescha, Hugo Weber.*